

ISSN 1883-7409 (print)
ISSN 1884-0183 (on-line)



*Outside the Box:
A Multi-Lingual Forum*

Volume 6, Issue 1

Autumn, 2013

Theory and Other Dangerous Things

- **Estuary English and Received Pronunciation: Wot's the Difference?** 7
Jenny L. Numadate
- **Unfair Advantage: Insight into Attitudes towards Diversity at an English Conversation Competition in Japan** 14
Scott Stillar and James York

Special Section: Rückblick auf das Lektorenfachseminar 2013

- **Prologue: Mehr als Sprache – Kompetenzen vermitteln im DaF-Unterricht in Japan** 23
Elke Hayashi-Mähner (Publikationen unter Doppelnamen)

Lektorenfachseminar 2013, Plenarbeiträge und -Workshops in chronologischer Reihenfolge des Seminarablaufs

- **Nonverbalik im Zusammenhang mit dem Deutschunterricht japanisch deuten** 26
Elke Hayashi-Mähner
- **Nonverbalik durch Theaterspiele erfahren – Ein Workshop mit Peter Gößner** 28
Markus Rude
- **Wirtschaftsbezug und Arbeitsplatzkompetenz** 31
Peter Baron

Im Rahmen der AG2 gehaltene Referate: Nonverbales Verhalten unter Berücksichtigung interkultureller Aspekte:

- **Gruppenpräsentationen im „kamishibai“-Stil** 33
Morten Hunke
- **Abbau von Sprechhemmungen im DaF-Unterricht durch Gesang, Vortrag und spontanes Sprechen** 35
Markus Rude
- **Unterrichtsverhalten interkulturell: Erwartungshaltung deutschsprachiger Lehrkräfte versus Enkulturation japanischer Studierender** 37
Elke Hayashi-Mähner
- **Ausflug in den nahegelegenen „Park“, unter anderem zwecks erster Gedanken bezüglich Stimmgebung** 39
Elke Hayashi-Mähner

The Techno-Tip

- **A Faster Start-Up Before Class: Hyperlinks, Bookmarks, and the Freeze Image Button** 42
George Robert MacLean

Creative Writing

- **I Am Born Again** 46
Natalie Wilson
- **graffiti** 49
Natalie Wilson

*Special Section:
Rückblick auf das
Lektorenfachseminar 2013*



Mehr als Sprache –

Kompetenzen vermitteln im DaF-Unterricht in Japan

Elke Hayashi-Mähner

Sophia Universität

Editors' note: We are obliged to Dr. Elke Hayashi for this issue's special section, *Rückblick auf das Lektorenfach-seminar 2013*, which presents papers from a teacher training seminar held in Kyōto in February, 2013 (funded by the German Academic Exchange Agency DAAD).

Das *Lektorenfachseminar*, ein Fortbildungsseminar für Deutschlektoren in Japan, fand vom 8. bis 11. Februar 2013 in Kyōto statt. Tagungsunterkunft war das *Coop-In*, eine sehr benutzerfreundliche Tagungsstätte, die auch vom Linguisten-Seminar der Japanischen Gesellschaft für Germanistik schon häufiger in Anspruch genommen wurde. Auf Wunsch stehen bei rechtzeitiger Anmeldung allen 20 Teilnehmern Einzelzimmer zur Verfügung. Ein Tatamiraum steht nach getaner Arbeit als Gesellschaftsraum zur Verfügung und wurde von Teilnehmerseite gern angenommen. Das Essen wurde zum Teil in Gruppen in umliegenden Restaurants eingenommen, zum überwiegenden Teil jedoch im Restaurant im Erdgeschoss.

Auch wenn die Anlage selbst nicht inmitten der grünen Natur angesiedelt ist, so sind von dort aus kleinere Spaziergänge zur mentalen Erholung möglich, so wie Schaufensterbummel in den umliegenden japanischen Boutiquen, die nicht nur Kleidung, sondern auch Japanpapier und andere landestypische handwerkliche Arbeiten feilbieten.

Das Lektorenfachseminar 2013 weist aus organisatorischer Sicht mehrere Besonderheiten auf. Zum einen ist es das erste, das statt einer fortlaufenden Nummer nur die Jahreszahl im Namen trägt. Dafür wurde der Wunsch geäußert, dieses Seminar solle nicht mehr nur alle 4-5 Jahre durchgeführt werden, sondern etwas häufiger. Das DAAD-Büro Tokyo hatte nur wenige

Wochen vor Beginn der entscheidenden Planungsphase des Lektorenfachseminars nach der verheerenden Tsunami-Katastrophe in der Tohoku-Region und den Kernkraftwerk-Explosionen von Fukushima, die den Meltdown bewirkten, endlich die erfreuliche Mitteilung zu machen, wieder einen Lektor aus Deutschland für das Büro in Tokyo erwärmen zu können. Und so verband sich für Dr. Wieland Eins seine neue Arbeit im DAAD-Büro Tokyo mit der Durchführung des Lektorenfachseminars 2013. Wie seine Vorgängerinnen ist er seither mit der Arbeit im DAAD-Büro Tokyo und parallel dazu mit der damit verbundenen befristeten Stelle an der Keio-Universität betraut. Die Kollegen, zu denen sich Dr. Wieland Eins nun kraft seines Amtes als Mitglied des Organisationskomitees gesellte, waren Ralph Degen, Dr. Elke Hayashi(-Mähner), Dr. Markus Rude, Dr. Anette Schilling, Dr. Gabriela Schmidt und Bertlinde Vögel.

Die ursprüngliche Idee, die sich mit diesem Lektorenfachseminar verband, war die Idee, nonverbales Verhalten und Stimmbildung konkret mit dem Unterrichtsgeschehen zu verbinden. Dies war im Vorfeld sehr intensiv diskutiert worden, die Idee als solche konnte sich letztendlich nur für eine AG durchsetzen. Im Endeffekt flossen die beantragten Gelder für die Fachdozentin aus Deutschland nicht, so dass ein Umdisponieren notwendig wurde und der Aspekt der Stimmbildung nur noch am Rande behandelt werden konnte.

Die AG2 *Nonverbales Verhalten unter Berücksichtigung interkultureller Aspekte*, in der schließlich das Thema Stimmbildung in Ansätzen mit erwähnt wurde, zeichnete ein großes Interesse ihrer Teilnehmer am AG-Thema insgesamt und die Bereicherung des AG-Geschehens durch die Teilnehmer mit

Hayashi- Mähner, E. (2013). Mehr als Sprache – Kompetenzen vermitteln im DaF-Unterricht in Japan. *OTB Forum*, 6(1), 23-25.

neuen themenbezogenen Ideen aus. Die Leiter der AG2, Markus Rude und Elke Hayashi, möchten sich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für die exzellente Vorbereitung, die nicht zuletzt in der Ausarbeitung interessanter Referate zum Ausdruck kam, und die durchweg harmonische Zusammenarbeit bedanken.

Auch allen anderen Mitwirkenden sei an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich gedankt.

Bedanken möchten wir uns auch beim DAAD, ohne dessen großzügige finanzielle Unterstützung das Seminar gar nicht zustande gekommen wäre, aber auch bei der Staatlichen Universität Nagoya, die mit der Teilfinanzierung des Gastreferenten der AG2 ebenfalls wesentlich mit zum guten Gelingen beigetragen hat.

Dennoch fehlten für eine eigenständige Publikation, wie sie bisher nach Lektorenfachseminaren üblich war, leider die finanziellen Mittel. So entschlossen sich AG1 und AG3 im Lektorenrundbrief Nr. 40 (<http://japanlektorinnen.com/pages/lektorenrundbrief.php>) zu veröffentlichen, AG2 entschloss sich zu einer Publikation im OTB.

Mein persönlicher Dank gilt auch dem Editor des OTB, Jim Elwood, associate professor an der Meiji Universität in Tokyo, der mir gestattet hat, für diese Ausgabe als guest-editor mitzuwirken und natürlich meinem Kollegen Markus Rude, der die AG2 mitgeleitet und bis zuletzt auch an dieser zusammenfassenden Darstellung der AG2-Arbeit mitgewirkt hat. Darüber hinaus hat er dankenswerterweise den Kontakt zum OTB hergestellt.

Während des Seminars entstand die Idee zu einer interkulturellen Erlebnissammlung. Hierzu und zur Planung des nächsten Lektorenfachseminars, die bereits angelaufen ist, mehr am Ende der Beiträge.

Lektorenfachseminar 2013, Plenarbeiträge und -Workshops in chronologischer Reihenfolge des Seminarablaufs:

1. Nonverbalik im Zusammenhang mit dem Deutschunterricht japanisch deuten. Elke Hayashi (zum Beitrag bitte weiterscrollen)

2. Nonverbalik durch Theaterspiele erfahren – ein Workshop mit Peter Gössner. Autor: Markus Rude (zum Beitrag bitte weiterscrollen)
3. Interkulturelles Training – Ein Workshop mit Margit Krause-Ono (Beitrag in Lektorenrundbrief Nr. 40)
4. Grundlagen des Testens und Bewertens – Ein Workshop mit Sonja Zimmermann, Test-DaF Institut Deutschland (Beitrag in Lektorenrundbrief Nr. 40)
5. Wirtschaftsbezug und Arbeitsplatzkompetenz. Peter Baron (zum Beitrag bitte weiterscrollen)

Folgende AGs hatten sich für das Lefase 2013 zusammengefunden:

AG1: Vermittlung von Lernstrategien vor dem Hintergrund der japanischen Testkultur (Überblick und Einzelbeiträge in Auswahl in Lektorenrundbrief Nr. 40). Leitung: Dr. Anette Schilling, Ralph Degen.

AG2: Nonverbales Verhalten unter Berücksichtigung interkultureller Aspekte (zu den Beiträgen bitte weiterscrollen). Leitung: Dr. Elke Hayashi, Assoc. Prof. Dr. Markus Rude.

AG3: Fremdheitserfahrung im Unterricht, im Alltag und im Studienaustausch (Überblick in Lektorenrundbrief Nr. 40). Leitung: Assoc. Prof. Dr. Maria Gabriela Schmidt, Bertlinda Vögel

Im Rahmen der AG2 gehaltene Referate: Nonverbales Verhalten unter Berücksichtigung interkultureller Aspekte:

1. Gruppenpräsentationen im „kamishibai-Stil“. Morten HUNKE (zum Beitrag bitte weiterscrollen)
2. Abbau von Sprechhemmungen im DaF-Unterricht durch Gesang, Vortrag und spontanes Sprechen. Markus RUDE (zum Beitrag bitte weiterscrollen)

3. Unterrichtsverhalten interkulturell:
Erwartungshaltung deutschsprachiger
Lehrkräfte versus Enkulturation japanischer
Studierender. Elke Hayashi-Mähner
(Publikationen unter Doppelnamen, zum
Beitrag bitte weiterscrollen)
4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im
situativen Verhalten bei Japanern und
Deutschen anhand von Sprachbeispielen
und ihre Auswirkungen auf Stimm-
gestaltung und Körpersprache. Peter
Gössner
5. Erwerb zusätzlicher Kompetenzen durch
Präsentationen. Bettina Gildenhard
6. Proxemik oder: Räume und deren Nutzung.
Wieland Eins
7. Ausflug in den nahegelegenen „Park“,
unter anderem zwecks erster Gedanken
bezüglich Stimmbildung. Elke Hayashi-
Mähner (zum Beitrag bitte weiterscrollen)

Nonverbalik im Zusammenhang mit dem Deutschunterricht japanisch deuten

Elke Hayashi-Mähner

Sophia Universität

Wer in Japan unterrichtet, kennt eine solche Situation: Unter dem Test stehen ein paar Zeilen, eine kleine Zeichnung, gerichtet an die Lehrkraft, in dem bzw. mit der sich die Studierenden für ihre, in ihrer Selbsteinschätzung als unzureichend bezeichnete Lernleistung entschuldigen. In welcher Absicht wird eine solche Geste ausgeführt, in positiver oder negativer? Die Anzahl der Zeilen, die Wahl der Farbe, welche Intention wird damit gesendet?

Bereits das Erkennen solcher Sitten ist für Menschen, die nach westlich-demokratischen Maßstäben erzogen wurden, häufig erschwert, denn sie sind auf verbale Argumente sozialisiert. Und diese interkulturellen Unterschiede zwischen der japanischen und deutschen Enkulturation begünstigen die sogenannte *interkulturelle Blindheit*, die bei zu extremer Unterschiedlichkeit der Sitten das visuelle und akustische Wahrnehmungsvermögen negativ beeinträchtigt, im schlimmsten Fall vollständig blockiert. Selbst bei erfolgreichem Erkennen von Andersartigkeit richtet diese *interkulturelle Blindheit* Schaden an, denn sie bewirkt, dass das Wahrgenommene kognitiv nicht korrekt im Sinne der Senderintention eingeordnet werden kann. So freut sich die deutschsprachige Lehrkraft über eingangs erwähnte Zeichnungen, während die Motivation auf Seiten des japanischen Studierenden keineswegs der Wunsch Freude zu verbreiten ist, sondern das Anbringen von Kritik, um damit eine Verhaltensänderung herbeizuführen.

Die Voraussetzung für korrektes Einordnen sind somit fundierte Kenntnisse bezüglich der Kommunikationssitten in der Fremdsprache und der Enkulturation (Erziehung, Sozialisation im weitesten Sinne) in die sie eingebunden ist. In ihrer Dissertation hat die Verfasserin den Versuch

Hayashi-Mähner, E. (2013). Nonverbalik im Zusammenhang mit dem Deutschunterricht japanisch deuten. *OTB Forum*, 6(1), 26-27.

unternommen, den Menschen japanischer so wie westlicher Enkulturation respektive, die Bereiche gegenseitiger Erkennens- und Verstehensdefizite in der zwischenmenschlichen Kommunikation aufzuzeigen, als da sind Blick-, Raumverhalten und Körperberührungen (Proxemik), Geschwindigkeit und Akkuratess, Zahlen- und Farbsymbolik, so wie das Anredeverhalten und Formen der Eigenkennzeichnung. Als Ursache der anhaltenden unadäquaten Fremdwahrnehmung wurde bereits die *interkulturelle Blindheit* erwähnt.

Deutschunterricht in Japan hat nun die Aufgabe, die deutsche Sprache zu vermitteln. Dies geschieht in der Regel didaktisch traditionell-modern, das heißt, unter Einbeziehung von landeskundlichen Aspekten, aber ohne explizite Berücksichtigung der im Deutschen üblichen Nonverbalik. Dies spiegelt sich auch in Lehrbüchern und Prüfungsfragen wider. Doch ist die deutsche Nonverbalik den – in der Regel – homogen japanischen Klassen, natürlich nicht bekannt. Andere Zählweise unter Zuhilfenahme der Finger, oder das Durchnummerieren ohne Auslassen symbolisch negativ behafteter Zahlen wie es in Japan mit der 4 und 9 häufig praktiziert wird, wird mit Interesse vermerkt. Wird hingegen der Bereich der Mimik thematisiert, wie es zum Beispiel das Lehrbuch Schritte International I anregt (wenn auch erst auf der allerletzten Seite), zieht eine Aufregung durch die Reihen der japanischen Studierenden, die nur der versteht, der über das Wissen verfügt, dass im Japanischen starke Gesichtsmimik zum Zeichnen der Ausgrenzung des Gesprächspartners angewandt wird. Deshalb fallen auch die meisten Versuche der Nachahmung so schwach aus, dass ein Deutscher Schwierigkeiten hätte, ohne das Lehrbuch zu kennen, diese Veränderung in den Gesichtszügen überhaupt wahrzunehmen.

Damit wird die Herausforderung an die Fremdsprachenlehrkräfte ausgesprochen, die Fremdsprache schauspielerisch, unter Einbeziehung des gesamten Körpers, nicht

nur der Stimme, zu vermitteln. Interkulturell wünschenswert ist, das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer solchen Ganzkörper-Stimm- und Sprachvermittlung zu stärken. Im Verlaufe des Lesefortschritts kam es zu interkulturell ausgesprochen interessanten, wenn auch bedauerlichen Vorfällen, die die Notwendigkeit der interkulturellen Aufklärung in diesem Bereich verdeutlichten und die Hürden aufzeigten, die interkulturelle Blindheit verursachen kann. Ursächlich war offenbar die Tatsache, dass Nonverbalik in der deutschen Enkulturation gesamtgesellschaftlich in der japanischen Ausprägung unbekannt ist und damit die Motivation der Vortragenden von einigen Teilnehmern im negativen Bereich gesehen wurde, obwohl diese es sich zum Ziel gesetzt hatte, das gegenseitige interkulturelle Verständnis zu fördern. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass sie von japanischer Seite bislang keinen Widerspruch erfahren hat. Auch Peter Gössner, der aufgrund seines Berufsumfeldes täglich Umgang mit dem japanischen nonverbalen Verhalten hat, bestätigte die Erkenntnisse der Referentin.

Die Forschungsergebnisse stützen sich auf die von der Universität Tübingen angenommene Dissertation der Vortragenden:

Elke Hayashi-Mähner: „*Ehrfürchtiges Staunen*“ - *Verbale, nonverbale, paralinguale Kommunikation und Rechtsdenken in der japanischen Enkulturation*. Bonn, Bier'sche Verlagsanstalt 2009. Aufgrund dieser war ihr 2009 der akademische Grad Dr. phil zuerkannt worden. Für den Vortrag wurde die Transferleistung auf den Fremdsprachenunterricht Deutsch erbracht. Wer eine Lektüre in Romanform vorzieht, dem sei zum nonverbalen Verhalten in Japan Rosina Iida *Japan-Trilogie*, Berlin 2011, Probus Verlag, empfohlen.

Informationen zu der Autorin [About the author]: Dr. Elke Hayashi-Mähner lehrt und forscht seit 2003 an der Sophia Universität Tokyo im Zentrum Sprachenausbildung und -forschung (gengo kyōiku kenkyū sentā), welches zum 1. April 2013 einen neuen Namen erhalten hat. Zuvor hieß es Zentrum zur Fremdsprachenausbildung für Hörer aller Fakultäten (ippan gaikokugo kyōoiku senta). Von 2006 bis 2012 war sie an der Sophia Univ. auch im Hauptfachbereich Abteilung für Deutsche Literatur tätig. Den Doppelnamen verwendet sie nur bei wissenschaftlichen Publikationen, sonst wie in Japan üblich, nur den Familiennamen, also Hayashi.

Nonverbalik durch Theaterspiele erfahren: Ein Workshop mit Peter Gößner

Markus Rude

Staatliche Universität Nagoya

In Einführungskursen an Theaterschulen, aber auch in Managerkursen, werden häufig „Theaterspiele“ praktiziert. Diese Spiele, viele stammen von Keith Johnstone (laut Gößner dem derzeit weltbesten Theaterlehrer), dienen dem Bewusstwerden des nonverbalen Verhaltens des Kommunikationspartners, was normalerweise nicht geschieht: die Norm ist eher eine Fokussierung auf die Selbstwahrnehmung und/oder auf die verbalen Äußerungen des Partners zu Lasten der Wahrnehmung seiner Nonverbalik.

Es bedarf also zweierlei um die Aufmerksamkeit auf die Nonverbalik des anderen zu lenken: einerseits muss die Angst vor eigenen Fehlern genommen werden, denn dann entfällt der Zwang ständiger Selbstkontrolle und Ressourcen zur Konzentration auf andere werden frei. Andererseits muss verbale Kommunikation reduziert werden, denn dann wird verstärkt – oder nur noch – nonverbal kommuniziert.

Im Workshop, der auch dem Kennenlernen dienen sollte, wurden etliche Spiele durchgeführt; zwei davon werden hier beispielhaft erklärt, eines nimmt die Angst vor Fehlern, das andere schult die Wahrnehmung von Nonverbalik.

Das *Sipp-Sapp-Spiel* ist so konzipiert, dass Mitspieler(innen) zwangsläufig Fehler begehen:

- Alle Mitspieler(innen) stehen im Kreis.
- Eine(r) beginnt, deutet zum Nächststehenden (im Uhrzeigersinn) und ruft gleichzeitig „sipp!“.
- Der/die Angesprochene deutet nun in gleicher Richtung (im Uhrzeigersinn) weiter, indem er/sie ebenfalls „sipp!“ ruft, oder kehrt die Richtung um, indem er/sie zurückdeutet auf den vorigen Spieler, dann aber „sapp!“ rufen muss.

- Usw.: jede(r) Spieler(in) darf jederzeit – wenn an der Reihe – die Richtung beibehalten („sipp!“) oder umkehren („Sapp!“).
- Versprecher („sipp!“ bei Richtungsumkehr, oder „sapp!“ bei Richtungsfortsetzung) werden von den Mitspielern durch Auslachen „bestraft“, doch der Verlierer nimmt je zwei Finger in „Victory“-Gestik hoch und ruft „Be happy!“ (es macht nichts, Verlierer zu sein!).

Interessanterweise sind Fehler trotz scheinbarer Einfachheit des Spiels häufig, und die Freude ist groß, auch bei Fehlern auf Lehrerseite. Im Spiel darf/soll man also Fehler machen und man darf/soll Schadenfreude zeigen: nach anfänglichem Zögern wurde bald viel gelacht, und die Spannung löste sich.

Zur Schulung nonverbaler Wahrnehmung dient das sogenannte ET-Spiel. Während und nach dem Spiel sollte nicht verbal kommuniziert werden:

- Mitspieler(innen) spielen stehend in Paaren (möglichst kennen sie sich noch nicht, z. B. Frau-Mann).
- Der Mitspieler legt die Kuppe des rechten Zeigefingers auf selbige der Mitspielerin.
- Er (Finger oben) ist Geführter, sie (Finger unten) die Führerin. Er schließt die Augen.
- Nun bewegen sich die Paare – ohne zu sprechen – langsam durch den Raum, ohne mit anderen zusammenzustoßen.
- Dabei soll die Führerin dem Geführten möglichst ins Gesicht bzw. auf die Körperhaltung schauen, um seine Stimmungslage (fühlt er sich sicher? Unwohl?) zu erkennen.
- Nach einiger Zeit werden die Rollen getauscht.

Rude, M. (2013). Nonverbalik durch Theaterspiele erfahren: Ein Workshop mit Peter Gößner. *OTB Forum*, 6(1), 28-29.

Dieses Spiel schafft Vertrauen unter den Mitspielenden, und die Beobachtung, dass bei Spielende nach der Nonverbalität um so intensiver verbal kommuniziert wurde (und dadurch Kennenlernen stattfand, bzw. sich die emotionale Aufgewühltheit durch das Spiel ein Ventil suchte) war sehr lehrreich.

Laut Gößner helfen derartige Erfahrungen auch Managern gewisse Schwellen zu überwinden, was Erklärungen allein nicht schafften, und dies diene jedem Arbeitsprozess. Mehr über Theaterspiele oder deren Ziele (Johnstone 2011, S. 32f) sind in der Literatur zu finden.

Diese Spiele können durchaus auch für Sprachklassen an Universitäten zum Kennenlernen geeignet sein. Eindringliche Warnung: manche der Spiele bedeuten das Eindringen in den Nahbereich der Mitspielenden und können zu Irritationen führen. Sie sollten also mit Vorsicht in universitären Klassen und niemals gegen den Willen einzelner durchgeführt werden.

Dennoch war es ein gelungener, höchst ergiebiger Workshop und es wäre schön, wenn Deutschlehrkräfte häufiger die Gelegenheit solcher Veranstaltungen hätten.

Reference Cited

Ebert, Gerhard und Rudolf Penka (Hrsg.):
Schauspielen. Handbuch der Schauspiel-
Ausbildung. Henschel-Verlag (1981)

Keith Johnstone: Theaterspiele (8. Aufl.).
Alexander Verlag Berlin (1996/2011)

Keith Johnstone: Improvisation (10. Aufl.)
Alexander Verlag Berlin (1979/2010)

Informationen zum Autor [About the author]:
Dr. Markus Rude lehrt und forscht als Associate
Professor an der Staatliche Universität Nagoya am
Institute of Liberal Arts & Sciences.

Wirtschaftsbezug und Arbeitsplatzkompetenz

Peter Baron

Japan Business Solutions LLP

Der japanische Lernende erwartet von der deutschen Sprachausbildung in der Regel einen echten Mehrwert, den er für sein berufliches Ziel verwerten kann und der ihm nach Möglichkeit einen Vorsprung im harten Wettbewerb um attraktive Positionen verschafft. Welches sind diese geforderten zusätzlichen Fähigkeiten neben der eigentlichen Sprache? Konkrete Erfahrungen und Vorgaben aus der wirtschaftlichen Praxis geben Hinweise zur Gestaltung eines Sprachunterrichts, der diesen Erwartungen entgegen kommt.

Was bedeutet „Wirtschaftsbezug“?

Das, was im deutschen Sprachunterricht vermittelt wird, soll Bezug zur wirtschaftlichen Praxis, also zur konkreten Berufswelt haben. Die in der Sprachausbildung gelernten Fähigkeiten sollen im praktischen Beruf in der Wirtschaft nicht nur anwendbar, sondern förderlich sein, sie sollen einen weiterbringen.

Was bedeutet „Arbeitsplatzkompetenz“?

Die deutschen Sprachfähigkeiten sind ein Werkzeug zur Unterstützung der fachlichen Berufskompetenz. Die fachliche Kompetenz kann nicht durch hohe deutsche Sprachfähigkeiten ersetzt werden, aber sie kann die fachliche Kompetenz wesentlich unterstützen.

Kompetenzerwartungen des Arbeitgebers

Im Berufsleben geht es an erster Stelle um das fachliche Können, die deutsche Sprachfähigkeit allein reicht nicht aus. Die Lernenden können nicht erwarten, problemlos einen Berufseinstieg bei einem deutschen Unternehmen zu finden, nur weil sie Deutsch sprechen.

Wenn aber das professionelle Können gegeben ist, dann sind die deutschen

Baron, P. (2013). Wirtschaftsbezug und Arbeitsplatzkompetenz. *OTB Forum*, 6(1), 30-31.

Sprachfähigkeiten ein echter Pluspunkt als besondere und Mehrwert stiftende Ergänzung zu den fachlichen Kompetenzen. Diese Fähigkeiten werden benötigt für

- die so wichtige Kommunikation mit der Zentrale in Deutschland
- zum besseren Verständnis der Produkte und Dienstleistungen des Unternehmens
- für die Kommunikation mit den Kolleginnen und Kollegen
- für den Umgang mit deutschen Kunden usw.

Sie unterstützen die interkulturelle Teamfähigkeit, also die am Arbeitsplatz geforderte Fähigkeit, konstruktiv, kollegial, anregend im deutsch-japanischen Team mitzuarbeiten. Sie helfen auch, bei Deutschen Sympathie zu erzeugen und eine besonders kollegiale, ja freundschaftliche Nähe zu schaffen.

Zielorientierte Strukturierung des Unterrichts

Zur Unterstützung eines anwendungsorientierten Unterrichts sollte der Lehrende nicht in erster Linie dozieren, sondern die aktive Beteiligung und damit praktische Sprachanwendung der Lernenden herausfordern z. B. durch Rollenspiele vor der Klasse, kurze Vorträge der Lernenden vor der Klasse.

Nicht die deutschen Lehrenden sollen sich im Unterricht auf die japanischen Lernenden einstellen, sondern die japanischen Schüler sollen typisch deutsche Verhaltens- und Sprechweisen erfahren. Das Schlimmste wäre der sogenannte „tatamisierte Lehrende“, der mit vielen Verbeugungen und „ääh to“ den Unterricht garniert.

Unterstützend für den praxisorientierten Unterricht können sein

- deutsche Nachrichtenseiten im Internet, deutsche Zeitungsartikel, deutsche Videos im Internet. All das zielt darauf ab, einen Blick in die deutsche Kultur

und den deutschen Alltag zu vermitteln und das „normale“ Sprachgebaren zu fördern.

- Redefluss: Einüben des Sprechens in kurzen Sätzen, Unterlassen von langem Suchen nach dem richtigen Wort, nicht verschachtelt reden. An dem grammatisch korrekt redenden Japaner erkennt man häufig den fachlich wahrscheinlich schwachen Kandidaten, er beschäftigt sich mehr mit der Sprache als mit dem Fach.
- Weitmögliches Unterlassen von japanischen Füllworten und japanischer Gestik (z.B. Kichern).
- Nicht Untertreiben.
- Direktheit und selbstbewusstes Auftreten. Ein Beispiel wäre ein Vergleich im Auftreten von Japanern und Chinesen in der Gruppe.
- Fragen stellen und Antworten herausfordern.
- Hinweise auf typisch deutsche Verhaltensweisen im Gespräch („sich nicht einschüchtern lassen von starken Auftritten des deutschen Gesprächspartners..., auch nicht in der Gruppe“), Körpersprache.

Konkretisierungen

Die Lernenden werden es schätzen, wenn man auf konkrete Anwendungsbereiche eingeht, z. B.:

Bewerbungsprozess

Ziel der schriftlichen Bewerbung ist nicht die sofortige Stellenvermittlung, sondern die Erreichung eines persönlichen Vorstellungsgesprächs. Deshalb kurzes, aber präzises,

zielorientiertes Motivationsschreiben (1 Seite, nicht länger) und CV. Der deutsche Text sollte von einem Deutschen durchgelesen werden.

Bei dem Bewerbungsgespräch geht es um eine überzeugende Selbstdarstellung. Kurze namentliche Vorstellung, berufliches Ziel konkret und knapp nennen (z.B. Positionsziel „Marketing“: Konkret angeben, was unter der Bezeichnung „Marketing“ angepeilt wird), deutliches Reden, kurze Sätze, korrektes Verhalten, nicht übertrieben „westlich“ auftreten wollen...

Präsentation

Viele der Lernenden werden von ihrem deutschen Arbeitgeber mit der Erstellung von Präsentationen beauftragt werden. Es gibt wesentliche Unterschiede zwischen typisch japanischen und deutschen Präsentationen. Die westliche Präsentation bevorzugt eine klare, ins Auge springende Gliederung wie A, B, C..., große Buchstaben und Bilder, nicht zu viel Text auf einer Seite.

Deutschkenntnisse mit dem Ziel der konkreten Qualifikation für den deutschen Arbeitsmarkt zu vermitteln, sollte eines der wesentlichen Ziele der Sprachvermittlung sein. Nur solche Kandidaten werden ein Bewerbungsverfahren erfolgreich durchlaufen, die neben der reinen Sprachkompetenz auch ein Minimum an interkulturellem Knowhow bezüglich der situationsbezogenen Anwendung erlernt haben.

Informationen zum Autor [About the author]:
Professor Dr. Peter Baron ist als Leiter der Japan Business Solutions LLP als Consultant in Japan und Deutschland tätig.

AG2: Nonverbales Verhalten unter Berücksichtigung interkultureller Aspekte

Der Gastreferent der AG2 war Peter Gössner. Inhaltlich ging es bei der AG-Arbeit um Interaktionen zwischen Kommunikationspartnern. Diese erfordern gerade auch Kompetenzen im nonverbalen Bereich. Da diesbezüglich zwischen der japanischen und der deutschen Kultur erhebliche Differenzen bestehen, die sich auch auf das Unterrichtsgeschehen auswirken, haben wir uns in dieser Arbeitsgruppe anhand von

Referaten das Körperverhalten, zu dem auch paralinguale und andere außersprachliche Elemente des Sprechens und Auftretens gehören, anhand des Verhaltens japanischer Lerner und deutscher Lehrender bewusst gemacht. Gleichzeitig haben wir uns Gedanken darüber gemacht, wie didaktische Hilfen aussehen könnten, um zum Beispiel Präsentationen japanischerseits möglichst authentisch deutsch wirken zu lassen.

Gruppenpräsentationen im ‚kamishibai‘-Stil

Morten Hunke

Präfektur Universität Aichi

Anhand eines Videos mit einer auf den Deutschunterricht abgestimmten Variante des japanischen ‚kamishibai‘ (紙芝居 = Papierbilderschaukastentheater) wurde demonstriert, wie japanische Lerner beim (relativ) freien Sprechen in Gruppen auf Deutsch Gesten und Mimik einbringen. Ziel der Übung zur Gruppenpräsentation ist es, die Studenten vom zu monotonen Sprechen/Vorlesen (HIRSCHFELD, 42) wegzubringen und ihnen mehr Ausdrucksmöglichkeiten für die selbst erarbeiteten Inhalte zu geben. In Gruppen à drei bereiteten Studenten inhaltlich in Eigenregie eine Präsentation zu einer gemeinsamen imaginären Weltreise vor. Zu diesem Zweck wurden Fotos gesucht oder Bilder angefertigt. In den Präsentationen waren als Stütze der Text auf der Rückseite der Bilder erlaubt. Der Fokus lag auf freiem Sprechen und Interaktionen der nicht Präsentierenden mit dem/der Vortragenden – z.B. Zeigen auf das Bild/Foto, unterstützende/erklärende Gesten oder sprachliche Kommentare, die lautlich das Gesagte genauer illustrieren.

Die Gruppen präsentierten ihre Weltreise im Stehen, wobei besonderer Wert auf Multimodalität gelegt wurde. Gestische Interaktion fand z.B. in Form von Zeigen auf ein bildliches Detail während des sprachlichen Präsentierens und durch die Benutzung von ikonischen Fotogesten (z.B. zwei Teilnehmer halten ihre Hände zusammen und formen ein Herz oder alle Studenten halten die Hand an die Stirn und spähen in Seefahrermanier in die Ferne) zur Unterstützung der Präsentation statt. Solche Fotogesten zu benutzen war der kreative Beitrag und die Idee einer der Gruppen. Die ursprüngliche Idee war es, Studenten vom reinen lesenden Vortragen wegzulenken. Solche Arten des Vortragens, die die meisten

japanischen Lerner quasi als Standardvariante viel zu oft benutzen, zeichnen sich durch extrem monotones Sprechen aus. Zudem sind derartige Präsentationen oft viel zu schriftsprachlich gehalten, um tatsächlich anregend oder gar begeisternd vorgetragen zu werden (HIRSCHFELD, 50). Die ‚kamishibai‘-inspirierten Präsentationen erwiesen sich auch als geeignetes Mittel, Studenten dazu zu animieren, trotz Vorschreibens, anregender vorzutragen und sich nicht nur auf das reine Abspulen des zu Sagenden zu konzentrieren (SCHÜLER, 17). Vor den Aufnahmen wurde genügend Raum und Zeit gegeben, die Präsentationen zu üben, Feedback vom Dozenten und anderen Studenten zu bekommen und somit den Peinlichkeitsfaktor (HAYASHI-MÄHNER s.u.) stark zu reduzieren.

Zusätzlich machte sich im suprasegmentalen Bereich das gezielte Üben von Phrasenakzenten und Intonation mittels begleitender Gesten bemerkbar. Die Präsentationen wurden per iPhone auf Video festgehalten. Wie Markus RUDE zeigt, lassen sich durch gezieltes Üben und das Festhalten durch Audio oder Videoaufnahmen besonders im rhythmischen Bereich von Sprachfertigkeiten nachvollziehbare Erfolge erzielen. Die Räumlichkeiten erfordern keine besonderen Anforderungen. Das Format sollte fast allorts kopierbar sein. Besonders positiv überraschend war in der Pilotstudie die hervorragende Performanz der vermeintlich schwächsten Gruppe. Die Vorbereitung und das praktische Üben der Sprechakte könnte und sollte vielleicht noch ein wenig mehr Zeit bekommen.

Literatur

Hirschfeld, U. (2010). *Aspekte des Aussprachetrainings mit japanischen Deutschlernenden (DaFnE)*. Tokyo: Sofia University, <http://www2.dokkyo.ac.jp/~doky0011/downloads/treatise/files/41-52.pdf#page=1&zoom=133,0,601> (11.03.2013).

Hunke, M. (2013). Gruppenpräsentationen im ‚kamishibai‘-Stil. *OTB Forum*, 6(1), 33-34.

Schüler, H. (2011). *Sprachkompetenz durch Kamishibai Erzähltheater*. Dortmund: KreaShibai Erzähltheater.

Informationen zum Autor [About the author]:
Morten Hunke lehrt und forscht als Associate Professor an der Präfektur Universität Aichi in Nagoya, der Hauptstadt der Präfektur.

Abbau von Sprechhemmungen im DaF-Unterricht durch Gesang, Vortrag und spontanes Sprechen

Markus Rude

Staatliche Universität Nagoya

Lyrik spielt im Fach DaF in Japan nur eine untergeordnete Rolle und wird von manchen Lehrenden sogar ganz ausgeklammert. Allerdings können sich aus der Beschäftigung mit ihr Vorteile ergeben, falls ihre Behandlung im Unterricht nicht nur rezeptiv/analytisch, sondern auch produktiv erfolgt: erstens kann das Singen von Liedern oder das Vortragen von Gedichten bei der Aussprache- und Stimmschulung helfen, gerade im vernachlässigten rhythmischen Bereich; zweitens können lyrische Texte die individuelle Einstellung zur Fremdsprache und die gesamte Klassenatmosphäre positiv beeinflussen, Sprechhemmungen können so abgebaut werden; und drittens gibt es die Auffassung, der Sinn von Gedichten würde sich erst durch das Sprechen erschließen (Friedrich Gottlieb Klopstock), oder die Hauptsache [bei Gedichten] müsse das [sprechende] Nachschaffen des Schülers sein (Erich Drach) (nach Janning 1981, S. 103f).

Bereits im 1. Studienjahr können deutsche *Pop-Songs* eingesetzt werden, z. B. das Lied „Chancenlos“ von Annett Louisan. Folgende Didaktisierung wurde gewählt und im Unterricht erfolgreich eingesetzt:

1. Einmaliges Hören des originalen Liedes, Mitlesen des Textes, der auch in japanischer Übersetzung verteilt vorlag.

2. Mehrmaliges Hören des 7-zeiligen Refrains (ausgeblendet in der Kopie), dessen Zeilen in die richtige Reihenfolge zu bringen waren (randomisiert ausgedruckt auf Arbeitsblatt, aber ohne Übersetzung).

3. In Gruppenarbeit: Übersetzen dieser Zeilen ins Japanische mit Hilfsmitteln.

4. Vorlesen der Übersetzungen, eine Musterlösung wird ebenfalls vorgestellt.

5. Nochmaliges Hören des Originalsongs, bereits leises Mitsingen.

6. Gemeinsames, langsames Singen des Liedes mit Gitarre. (Alternative ohne Gitarre: Originalversion mit Audacity 30% – 40% verlangsamen)

Da das Lied musikalisch und inhaltlich gerade junge Menschen anspricht (Thema ist die unerfüllte Schwärmerei eines „Mauerblümchens“) wurde es von manchen japanischen Studierenden gerne wiederholt gehört und mitgesungen.

In einer Klasse im 2. Studienjahr wurde ein *Gedicht* (Theodor Fontanes „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“) ähnlich auditiv eingeführt, hier aber in Gruppen strophenweise übersetzt und in der nächsten Stunde komplett rezitiert (jede(r) trug sukzessiv zwei Verszeilen, also einen Paarreim vor). Vorgegeben waren die Anzahl von Hebungen (4) pro Verszeile (z. B. „ein Birnbaum in seinem Garten stand“) sowie die Aufforderung, das wichtigste Wort am stärksten zu betonen und sich in das Gedicht hineinzudenken. Das Ergebnis war teilweise rhythmisch sehr gut, wenn auch intonatorisch häufig zu flach. Das Echo unter den Studierenden war insgesamt positiv.

Der *hybride Sprech-Hörverstehenstest* ist zwar nicht lyrisch, aber ebenfalls dazu geeignet, Hemmungen vor „lauten“ lautsprachlichen Äußerungen auf Deutsch zu verringern: Hierbei sprechen zwei zufällig ausgewählte Gesprächspartner über mehrere zuhörende Studierende hinweg (z. B. drei Meter voneinander entfernt) miteinander über ein vorher vereinbartes Thema, die anderen hören zu und notieren Schlüsselwörter oder Keypoints. Anschließend können/sollen noch Zusatzfragen (z. B. zur Verständnissicherung) durch Zuhörende gestellt werden, motivierbar durch Zusatzpunkte im Gesamtergebnis des Fragenden. Ansonsten gehen in das Ergebnis sowohl das Sprechen als auch die notierten Keypoints ein, daher ist der Test „hybrid“.

Rude, M. (2013). Abbau von Sprechhemmungen im DaF-Unterricht durch Gesang, Vortrag und spontanes Sprechen. *OTB Forum*, 6(1), 35-36.

Diese drei Aktivitäten stellen erfahrungsgemäß anfänglich Hürden dar, die aber genommen werden können. Gerade bei der zuletzt geschilderten Testform entwickelt sich eine gewisse Routine für werd sowohl im spontanen Sprechen als auch im Stellen von Zusatzfragen, die die normalerweise vorhandene Schüchternheit des Sprechens vor anderen Studierenden zumindest aufweicht. Freies Sprechen vor vielen Zuhörern im (halb-)formellen Rahmen ist sicherlich eine Fähigkeit, die Studierenden auch in anderen Fächern und im Berufsleben nützlich sein dürfte.

Literatur und Quellen

Louisan, A. (2005). Chancenlos (Pop-Song). Auf der CD: Unausgesprochen.

Fontane, T. (2005). Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland (Gedicht). <http://www.vonribbeck.de/html/gedicht.html> (Zugriff am 20.10.2013)

Janning, J. (1981). Reim und Waise als Klangspiel und ihre inhaltliche Resonanz. Zur Form-Inhalt-Beziehung in sprechgestaltender Interpretation. In S. Berthold (Hg.), *Grundlagen der Sprecherziehung*. Düsseldorf: Schwann.

Informationen zum Autor [About the author]:
Dr. Markus Rude ist Associate Professor an der Staatliche Universität Nagoya am Institute of Liberal Arts & Sciences.

Unterrichtsverhalten interkulturell: Erwartungshaltung deutschsprachiger

Lehrkräfte versus Enkulturation japanischer Studierender

Elke Hayashi-Mähner

Sophia Universität

Die Kluft: Erwartungshaltung deutsch-muttersprachlicher Lehrkräfte und japanischer Lerner zum Unterrichtsverhalten in Japan ist für die meisten westlich Enkulturierten

(Sozialisierten) überraschend groß. Hier sollen die Erwartungshaltung, beziehungsweise das Verhalten beider Parteien, so weit während des Referats thematisiert, noch einmal kontrastiv gegenübergestellt werden:

Das unterschiedliche Körperverhalten wurde auch in den Videos zu dem Referat von Morten Hunke (s. weiter oben) deutlich. Markus Rude (s. weiter oben) zeigte Möglichkeiten, wie man Sprechhemmungen abbauen kann auf, was sich im Endeffekt ebenfalls positiv auf das Nachahmen von für die Fremdsprache adäquatem nonverbalen Verhalten auswirkt.

Als Fazit lässt sich festhalten: Größer können die kulturellen Unterschiede nicht sein, denn die Verhaltensweise und die Erwartungen sind absolut konträr. Als Ursprung für diese unterschiedliche Erwartungshaltung, die jede Seite natürlich als etwas

vollkommen Selbstverständliches voraussetzt, ist zuvor bereits genannte Enkulturation auszumachen (vgl. zu Gründen des Nicht-Erkennens und deren interkulturelle Auswirkungen Plenumsbeitrag der

Verfasserin). Das heißt, jedes Moment in der Erziehung, jede soziokulturelle Beeinflussung, der jeder Mensch schon als kleinstes Wesen ausgesetzt ist, trägt zu einer

| Verhalten bzw. Erwartung deutsch enkultrierter Lehrkraft | Verhalten bzw. Erwartung japanisch enkultrierter DaF-Teilnehmer |
|---|---|
| Teilnehmer sollen aktiv mitarbeiten | Teilnehmer sollen aufmerksam zuhören |
| Gruppenarbeit im Unterricht selbstverständlich | Gruppenarbeit? Aber mit wem? |
| Tische in U- oder Kreisform | Frontalstellung, Lehrer stehend, vorne, Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens |
| Spiele mit Platzwechsel oder Herumlaufen im Raum lockern die Stimmung | Aufstehen während des Unterrichts unerwünscht, vor Gang zum WC, Lehrkraft um Erlaubnis fragen |
| TN sollen im Fremdsprachenunterricht frei sprechen | TN müssen das freie Sprechen nicht im Klassenzimmer erlernen |
| Fehler gehören dazu | Fehler kann Gesichtsverlust bedeuten |
| Fragen sofort stellen und im Unterricht direkt klären | Fragen zurückhalten und nach dem Unterricht nur mit dem Lehrer klären |
| Lehrkraft drückt Lob und Tadel unmissverständlich aus | Lehrkraft verbessert sehr vorsichtig |
| Tafelbilder mit Handschrift der Lehrkraft eine Selbstverständlichkeit | Lateinschrift ad hoc erkennen erfordert große Konzentration |
| Möglichst keine Übersetzungen | Übersetzung Grundlage für Verständnis grammatikalischer Strukturen |
| TN sollen laut sprechen, damit die anderen sie gut hören können | TN muss die Stimme gegenüber Autoritätsperson dämpfen |
| Lehrkraft geht häufig in der Klasse herum | Unangenehm, wenn die Lehrkraft direkt oder gar im falschen Winkel vor einem steht |
| Lehrkraft und TN untereinander halten Blickkontakt | Direkter Blickkontakt wird vermieden |

Gedankenwelt bei, in der diese Erwartungshaltung sich herausbildet und verfestigt. So stark verfestigt, dass sich erwachsene Lerner und Lehrer in der Regel nicht mehr darüber Rechenschaft ablegen.

Die oberste Voraussetzung für gelungenes Unterrichtsgeschehen ist, dass die Lehrkraft sich zunächst selbst über diese kulturellen Unterschiede klar wird. Erst dann hat sie die Möglichkeit, Kompromisslösungen zu finden, die motivierend auf die Teilnehmer wirken. Dies ist auch im Sinne der Lehrkraft selbst, denn eine Klasse, die mitmacht, motiviert

Hayashi-Mähner, E. (2013).
Unterrichtsverhalten interkulturell:
Erwartungshaltung deutschsprachiger
Lehrkräfte versus Enkulturation
japanischer Studierender. *OTB Forum*,
6(1), 37-38.

durch ihre positive Haltung gegenüber dem Unterricht umgekehrt auch die Lehrkraft.

Meine Kompromisslösung, von der ich die Erfahrung gemacht habe, dass sie in homogen japanischen Klassen in Japan sehr gut ankommt, ist, vorne zu bleiben und zu Fragen zu erziehen. Dafür stelle ich mich dumm im Sinne von „Ich kann kein Deutsch, erklären Sie Frau X, Herr Y mir bitte einmal, warum in diesem Satz...“ Die Erklärungen dürfen auf Japanisch gegeben werden. Ist die Erklärung nicht parat, stelle ich die Frage „Warum haben Sie nicht gefragt, als ich gefragt habe, ob jemand eine Frage hat?“ Dafür muss von der ersten Stunde an eine Atmosphäre in der Klasse geschaffen werden, die keine Kritik an Fehlern zulässt. Ich pflege deshalb im Unterricht häufig von arigatai misu (dankenswerten Fehlern) zu sprechen, weil sie eine ganz offensichtlich noch notwendige Erklärung initiieren.

Während der AG-Arbeit wurde das Problem „selbstbewusster“ Äußerungen im Sinne der Ganzkörperpräsentation und der das Bedürfnis deutschsprachiger Lehrkräfte nach verbaler Kritik interkulturell, zum Beispiel unter dem Stichwort „Kritikfähigkeit“ aufgearbeitet, vgl. hierzu die übrigen Beiträge der AG2.

Literatur

- Haghirian, P. (2010). *Understanding Japanese management practices*. New York: Business Expert Press.
- Hayashi-Mähner, E. (2008). *Arufabetto no tadashii kakikata. (Alphabet korrekt schreiben. Mit einer Fehleranalyse von Handschriften japanischer DaF-Lerner in Japan.)* Tokyo: Sophia University Press.
- Hayashi-Mähner, E. (2011). Interkulturelle Fallen – nonverbale Lösungen. In *JapanMarkt*, März 2011, S. 24-25.
- Schubert, V. (1992). *Die Inszenierung der Harmonie. Erziehung und Gesellschaft in Japan*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Informationen zu der Autorin [About the author]: Dr. Elke Hayashi-Mähner lehrt und forscht seit 2003 an der Sophia Universität Tokyo im Zentrum Sprachenausbildung und –forschung (gengo kyōiku kenkyū sentā), welches zum 1. April 2013 einen neuen Namen erhalten hat. Zuvor hieß es Zentrum zur Fremdsprachenausbildung für Hörer aller Fakultäten (ippan gaikokugo kyooiku senta). Von 2006 bis 2012 war sie an der Sophia Univ. auch im Hauptfachbereich Abteilung für Deutsche Literatur tätig. Den Doppelnamen verwendet sie nur bei wissenschaftlichen Publikationen, sonst wie in Japan üblich, nur den Familiennamen, also Hayashi.

Ausflug in den nahegelegenen „Park“, unter anderem zwecks erster Gedanken bezüglich Stimmbildung

Elke Hayashi-Mähner

Sophia Universität

Um das Thema Stimmbildung nicht ganz außen vor zu lassen, beschlossen wir, da das Wetter zwar winterlich kalt aber wunderschön sonnig war, einen kleinen Spaziergang zu einem im Stadtplan als Park ausgewiesenen öffentlichen Gelände unter anderem zu diesem Zweck zu nutzen. Der kleine Park erwies sich bei genauerem Hinsehen wie hierzulande recht häufig, als Spielplatz. Die Anlieger waren bereits entsprechend eingestimmt, denn unmittelbar vor dem Eintreffen unserer Gruppe hatte ein älterer Japaner sich in Noh-Gesängen geübt. Die Verfasserin, die sich selbst eine zeitlang aktiv im Bereich Stimmbildung hat unterweisen lassen, regte auch an, einen Satz mit möglichst lauter Stimme von sich zu geben. Das Volumen, das sie vorgab, wurde aus der Gruppe mit „Das hat jetzt ganz Kyoto gehört“ kommentiert. Die Anregung war indes so einfach nicht umzusetzen. Denn, in diesem öffentlichen Rahmen die Stimme wesentlich anzuheben, wurde von Seiten der teilnehmenden Lehrkräfte als genauso *hazukashii* (jap: „peinlich“, „unangenehm berührt“) empfunden, wie wir dies für gewöhnlich bei unseren Studierenden im Unterrichtsraum erleben. Selbst die Atemübungen, die zur Vergrößerung des Stimmvolumens geführt hätten, wurden nur bedingt nachgeahmt, denn auf der Gefühlsebene hatte eine Sperre eingesetzt, die in diesem Moment nicht überwunden werden konnte.

Daraus wurde die Idee geboren, der DAAD könnte das Thema Stimmbildung noch einmal unabhängig von diesem Lektorenfachseminar aufgreifen.

Literatur

Ehrlich, K. (2011). *Stimmbildung und Sprecherziehung: ein Lehr- und Übungsbuch*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

Nestvogel, R. (Hg.). (1991). *Interkulturelles Lernen oder verdeckte Dominanz? Hinterfragung „unseres“ Verhältnisses zur `Dritten Welt`*. Frankfurt.

Winter, G., & Puchalla, D. (2011). *Sprechsport mit Aussprache-. Ausdauer- und Auftrittstraining*. Weinheim, Basel: Beltz.

Informationen zu der Autor [About the author]: Dr. Elke Hayashi-Mähner lehrt und forscht seit 2003 an der Sophia Universität Tokyo im Zentrum Sprachenausbildung und –forschung (gengo kyōiku kenkyū sentā), welches zum 1. April 2013 einen neuen Namen erhalten hat. Zuvor hieß es Zentrum zur Fremdsprachenausbildung für Hörer aller Fakultäten (ippan gaikokugo kyōoiku senta). Von 2006 bis 2012 war sie an der Sophia Univ. auch im Hauptfachbereich Abteilung für Deutsche Literatur tätig. Den Doppelnamen verwendet sie nur bei wissenschaftlichen Publikationen, sonst wie in Japan üblich, nur den Familiennamen, also Hayashi.

Wer macht mit?

Auf dem Lektorenfachseminar 2013 erfolgte der erste Aufruf, nun soll hier der Aufruf noch einmal an ein größeres Publikum gerichtet werden.

Initiative „Short Storys on Japan“.

Die Idee: In Japan Lebende, also Japan-Veteranen oder solche, die es noch werden wollen, sind aufgerufen, einzelne Japan-Erlebnisse aufzuschreiben. Diese „Nähkästchen-Storys“ sollen

dann später in Buchform, möglicherweise auch via Internet, einem breiteren Publikum zur Verfügung gestellt werden.

Im Einverständnis mit den Autoren könnte man die geschilderten Begebenheiten zusätzlich mit interkulturellen Erläuterungen versehen. Die Länge der einzelnen Beiträge ist abhängig von dem geschilderten Ereignis, somit variabel.

Über Zuschriften via Mail unter dem Stichwort „Short Storys on Japan“ freut sich Elke Hayashi, Email-Adresse: hayas-mh(AT)sophia.ac.jp.

(It is as well possible to submit in English.)

Für die folgenden beiden Seminare, die für Ende 2014 bzw. Anfang 2015 geplant sind, sind noch Vorträge möglich. Interessenten bitte bei Elke Hayashi (hayas-mhATsophia.ac.jp) melden.

- a) Sozialverhalten in japanisch enkulturierten Gruppen
- b) Harassment-freies akademisches Arbeitsumfeld, nur Wunschdenken?

Inhaltlich angedacht ist

Sozialverhalten in japanisch enkulturierten Gruppen mit Themen wie z.B.

- Didaktisierung nonverbalen japanischen Verhaltens im Japanischunterricht
- Schwierigkeiten deutscher Japanischler mit bestimmten japanischen Verhaltensweisen bzw. der adäquaten Anwendung von Höflichkeitsfloskeln
- Japan unter dem Aspekt der hierarchischen Gesellschaft (上下関係)
- Parallelen und Unterschiede im unterrichtsrelevanten Kommunikationsverhalten (Lehrer/Kursteilnehmer, Kursbetreuer untereinander, Kursteilnehmer untereinander)
- Freizeitgestaltung in Japan / Freizeitgruppen in Japan
- Randgruppen innerhalb der japanischen Gesellschaft
- Fremdsprachenlernen, Kurrikula in Japan

AG Harassment-freies akademisches Arbeitsumfeld, nur Wunschdenken?

Harassment-Beratung gibt es mittlerweile an diversen Universitäten, es werden sogar Pflichtveranstaltungen durchgeführt, Rechtsanwälte spezialisieren sich auf diese Form der gegenseitigen zwischenmenschlichen Schikane. Formen von Harassment gibt es viele, darunter natürlich „seku-hara“ (sexuelle Belästigung) und „power-hara“ (Macht-Harassment).

In dieser AG, so schwebt es mir als Konzept vor, soll Harassment unter diversen Aspekten beleuchtet werden, z.B.

- Das/Die Opfer
- Der Täter/ Die Täterin/ Die Gruppe als Täter
- Äußere Faktoren am Arbeitsplatz, die Harassment begünstigen
- Äußere Faktoren im weiteren Arbeitsumfeld, das Schauplatz von Harassment werden könnte
- Verantwortung der „Zuschauer“ (wann und wie sollte/muss man eingreifen?)
- Öffentliche Hilfe für Opfer/ Täter/ Arbeitgeber
- Private Hilfe (Selbsthilfegruppen etc.)